

# Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw  
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. — Postschließfach 36. — Bezugspreis: Bei  
Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Träger-  
lohn). Postbezugspreis: RM. 1.50, einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr.  
Calw, Samstag, 24. Februar 1945 Nummer 47

Karte zur Lage



Die 9. und Teile der 1. USA-Armee sind an der Rur in breiter Front zum erwarteten Großangriff angetreten. Die Rur (holländisch Roer) ist ein 208 km langer rechter Nebenfluß der Maas entspringt auf dem Hohen Venn, überschreitet zwischen Heinsberg und Roermond die deutsche Grenze und mündet bei Roermond. Heiß umkämpfte Orte an der Rur waren bisher besonders Jülich und Düren.

## Geheimabkommen Roosevelt - Stalin

Genf, 24. Februar. In der „New York Daily News“ schreibt D. Donnell: Es bestehe ein geheimes Abkommen zwischen Roosevelt und Stalin, daß das amerikanische Volk zu einem besseren Verständnis des Bolschewismus sowohl in der Sowjetunion wie in den USA. erzogen werden müsse. Andere Blätter bringen in großer Aufmachung einen Bericht aus Washington, wonach die USA-Regierung den Geheimbefehl gegen die Zulassung von Kommunisten zu Disziplinierungsschulen und anderen wichtigen Armeeaufgaben aufgehoben habe.

## Bidault nach London eingeladen

Von unserem Korrespondenten

ii. Genf, 24. Februar. Die Verärgerung de Gaulles über die Behandlung, die dem gaullistischen Frankreich durch Großbritannien und vor allem die Vereinigten Staaten in der letzten Zeit zuteil geworden ist, scheint so stark zu sein, daß die britische Regierung sich entschlossen hat, den Außenminister de Gaulles, Bidault, nach London einzuladen. Im Vordergrund dieser Verhandlungen soll die Frage stehen, ob trotz der Nichterklärung zu den Klümpchenhandlungen das gaullistische Frankreich als gleichberechtigter Partner im Lager der sogenannten drei Großen anerkannt werden soll oder nicht. Man hat diese Einladung von Bidault erst ergehen lassen, nachdem man erkannt hat, daß eine allzu schlechte Behandlung de Gaulles sich -bumerangartig für die britisch-amerikanische Kriegspolitik auswirken könnte.

## Um die Arbeitsdienstpflicht in den USA

ii. Stockholm, 24. Februar. Die Washingtoner Regierung hat jetzt mit einer großen Kampagne für die Durchführung des Arbeitsdienstpflichtgesetzes in den Vereinigten Staaten begonnen. Dieses Gesetz war ursprünglich auf heftigen Widerstand in allen Kreisen in den USA gestoßen. Kriegsminister Stimson behauptete in einer Rundfunkrede, die nordamerikanischen Streitkräfte seien von ernstem Materialmangel bedroht, wenn nicht sofort die entsprechenden Maßnahmen in der Heimat ergriffen würden, um die Produktion an Waffen und Kriegsmaterial zu erhöhen. Die Annahme des Arbeitsdienstpflichtgesetzes sei eine Notwendigkeit geworden. Die jungen Männer, die nun zum Wehrdienst einberufen würden, müßten durch andere Arbeitsstellen ersetzt werden, und das ginge nur mit Hilfe dieses Gesetzes, das alle Männer zwischen 18 und 45 Jahren zum Arbeitsdienst in der kriegswichtigen Industrie zwingt.

## So sieht das „soziale“ England aus

Genf, 24. Februar. In der „Times“ finden sich zwei Anzeigen unmittelbar untereinander, die einen auffälligen Querschnitt durch die englische soziale Wirklichkeit bieten. Die eine lautet: „Gesucht für neuzeitlichen Haushalt Ehepaar, das als Butler und Köchin wirken kann, die Gesamtlage gestattet auch die Beschäftigung von zwei Fremdbinnen, Köchin und Empfangsdame, Hilfskräfte für beide Völkern vorhanden.“ Die andere Anzeige lautet: „Krebsfrönle, eine arme Frau von 57 Jahren in Ehe mit einem Kriegsehemaligen des letzten Krieges benötigt Sonderernährung und ärztliche Pflege. Junge 22jährige Tochter, die die Versorgung versieht, verfiel vor über 22 Mark Wochenlohn für drei.“ Anschließend die übliche Bitte um milde Gaben.

Zustuhns für Tauschgeschäft. Das Sondergericht in Schwetzingen verurteilte den 27-jährigen Clement aus Mannheim als Volkschädling wegen Kriegswirtschaftsverbrechen in Tateinheit mit Preisverbrechen zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre. Clement hatte wiederholt die Ausföhrung von Tauschgeschäften an Landwirte seines Kreises davon abhängig gemacht, daß sie ihm zusätzlich Enten, Gänse, Hühner und Hühnerfutter abgaben.

## Neuer Versuch der Amerikaner die Westfront endlich aufzubrechen

USA Großangriff an der Rur auf breiter Front nach stärkster Artillerievorbereitung

### Eigener Dienst

Berlin, 24. Feb. In Wesien sind die 9. und Teile der 1. U.S.A.-Armee an der Rur (holländisch Roer), die sich in südöstlicher Richtung vorbei an den im D.R.W.-Bericht schon wiederholt genannten, kampfunfähigen Orten Roermond, Jülich und Düren bis zum hohen Venn hinzieht, auf breiter Front zum Großangriff angetreten. Auch im neuesten D.R.W.-Bericht wird, wie immer am Beginn größerer feindlicher Operationen von deutscher militärischer Seite eine Zurückhaltung gelobt, die im wohlwollenden Gegensatz zu der bei den Alliierten in solchen Fällen gelübten Großsprechererei steht, und mit Recht von Front und Heimat als ein Zeichen innerer Sicherheit und Zuberlicht gewertet wird.

Wenn zu diesem neuen Großangriff lediglich bemerkt wird, daß ihm schweres feindliches Artilleriefeuer vorausgegangen sei, so entbricht dies eben der üblichen Fäulnis und vor allem dem materiellen Geist der Nordamerikaner, während die immer zahlreicher auftretenden Kriegsermüdungserscheinungen unserer Gegner trotz ihrer angeblich so großen militärischen Erfolge die ewige Wahrheit nur erhärten, daß das Volk mit der stärksten Moral liegen wird.

Das wird sich wiederum an der Rur erweisen. Auch mit dieser bis zu einem gewissen Grade örtlich begrenzten Offensive versuchen die Nordamerikaner wie schon so oft in den letzten Monaten, die deutsche Front endlich aufzubrechen. Aber auch der U.S.A.-Kriegsminister Stimson muß zugeben, daß die anglo-amerikanischen Truppen auf hartnäckigen deutschen Widerstand stoßen, was dem Eingeständnis gleichkommt, daß, man eigentlich im Westen nicht recht vorankommt.

Das Schwergewicht der neuen feindlichen Großoffensive scheint an der untern Rur zu liegen, wo das Hochwasser allmählich zurückgeht. Hier fließen jedenfalls tags zuvor die Nordamerikaner mit schwereren Kräften gegen eine weite, weit der Rurken liegende Ebene vor. Sie wurden jedoch zurückgewiesen. Die nächsten Tage werden bereits Arbeit über Wirkung und Ausbreitung dieses feindlichen Offensivstoßes bringen.

Mit zunehmender Erbitterung wird auch an den übrigen Brennpunkten der Westfront acuragen, so an den Fronten untern, zur Erde vordringenden Stellungskrieges an der Rur, wo die Amerikaner unsere Truppen in ebenfalls auf breiter Front vordringenden Angriffen zurückdrücken. Der Feind konnte dabei unweit der luxemburgischen Grenze einige Höhen gewinnen. Hier verlor er gewisse Dörfer und Dörfer seinen Brückenkopf zu verbreitern. An der Südküste flücht Vanden konnte der Feind erst nach fünfmaligem Ansetzen einige Winter nehmen. Auch das Saar-Roer-Dreieck wird immer mehr zum Schwerpunkt erbitterter Kämpfe. Das gleiche gilt für unsere Sachverständigen vorantagerte Beilegung, nachdem die Nordame-

ikaner ihre schwer mitgenommenen Verbände wieder aufgefüllt haben.

Zur Osten gehen die Bemühungen der Bolschewiken im schließlichen Raum offenbar dahin, zwischen Jülich und Düren jeden Schließler ehrenwürdigen Vergehens gleichen Namens und Goldbergschicht nach Süden Raum zu gewinnen, wohl um Anlehnung an den dortigen Gebirgsfuß zu bekommen. Durchbruchversuche an der Rur nach Westen wurden blutig abgewiesen. Das gleiche gilt für den Kampfraum in Süddeutschland nördlich Mecklenburg. Einen prachvollen Angriff zeigen nach wie vor unsere Kurlandkämpfer, die in schmerzvollen Gegenangriffen dem Feind vorübergehend gewonnenes Gelände wieder abnahmen.

### Neues Schandurteil gegen Hitlerjugend

Köln, 23. Februar. Nach der Meldung eines feindlichen Kriegsreporters wurden mehrere Mitglieder der Hitler-Jugend im Alter von 13 bis 16 Jahren wegen ihres Einsatzes im deutschen Freiheitskampf von dem Kriegsverfahren von Monchan zu Zwangsarbeit verurteilt. Dieses neue Schandurteil beweist, daß der Gegner auch der deutschen Jugend den Kampf angelegt hat. Die Taten deutscher Jungen, die sich mit den Männern des Volkstumms kampfunfähig dem Feinde entgegenwarfen, legen jedenfalls ein bereites Zeugnis der unbegonnenen Haltung und des unerschütterlichen Glaubens unserer Jugend an Deutschlands Sieg und Zukunft ab.

## Herzschlag der Jugend

Unbekannte Taten deutscher Jungen und Mädel / Von Karl Gerhard Meisenberg

Nicht nur, daß jeder Soldat und jede Frau und jeder Mann in der Heimat heute ihre Pflicht tun; an ihre Seite ist die junge Generation getreten, nicht mehr spielerisch kindlich, nein die Jungen und Mädel, die den Namen des Hühners tragen und durch ihre Tapferkeit und ihren Glauben sich entschlossen sind, alles beizutragen, was sie vermögen, damit das Reich und die Idee des Führers unsterblich und unüberwindlich bleiben, und Kameraden, Jugend in der Front der Heimat! Wir wollen hier nicht in einer erschöpfenden Aufzählung der vielerlei verschiedenartigen Aufgaben aneinander reihen, die Hunderttausende von Jungen und Mädeln im Kriegesinsatz tatsächlich erfüllen, wir wollen lieber das leuchtende Beispiel einiger weniger herausgreifen, die sich durch ihre Tat an die Spitze dieser Gemeinschaft stellen haben, den anderen zum Vorbild, allen zum Ansporn.

Da ist ein Esnabrücker Hitler-Junge, der während eines feindlichen Terrorangriffes auf seine Vaterstadt von Soldaten wurde und nun stolz die Auszeichnung trägt, die die Wehrmacht dem tapferen deutschen Frontsoldaten schenkt.

## Es ist eine britische Hoffnung zu zerbrechen!

Die bis auf die Knochen kriegsmüden Engländer spekulieren auf unseren Zusammenbruch

Eigener Dienst. Berlin, 24. Februar. Teller noch als die Gegenwart erscheint den Engländern die Zukunft, ausweglos und lähmend. Kein Wunder, wenn bei solcher Gemütsstimmung der Londoner Korrespondent der U.S.A.-Zeitschrift „The New Yorker“ feststellt: „London ist in weiten Teilen kriegsmüde bis auf die Knochen. Nur die Nachrichten von einem baldigen Zusammenbruch Deutschlands hält die Menschen noch aufrecht.“ Die Hoffnung auf den deutschen Zusammenbruch!

Das muß man sich in Deutschland merken, man muß wissen, daß demnach alles darauf ankommt, diese britische Hoffnung zu zerbrechen und das britische Volk allein zu lassen mit der Warteit seines ausgeglommenen Alltags, mit dem Wissen um die Unmöglichkeit eines Kampfes, der nur noch das allgemeine und damit auch das britische Elend vermehrt. Jedes dritte Londoner Haus war nach einer amtlichen Statistik die jetzt veröffentlicht wird, bis zum Februar 1944 verfallen. Damit hat die Bevölkerung weiter um sich geirrt. Ein Ende ist nicht abzusehen, England führt den Krieg — und was wichtiger ist, es weiß keinen Weg, wie es selbst bei einem britischen Einbruch die steigende Not wenden könnte. Darum wäre dieser Sieg ein Erfolg.

Es ist den Briten in der letzten Zeit so oft gesagt worden, der Krieg habe zu einer Betätigung und zu einer beträchtlichen Machtmehrung des Empires und Englands selbst geführt, daß auch

mit der neuerlichen Feststellung des Informationsministers Brendan Bracken: „Wir sind eine Schuldnernation geworden.“ nur Engländer nach Atmen getragen werden. Wenn aber Brendan Bracken versucht, seine Resonanz mit der allgemeinen Stimmung zu begründen, in einem Es an des wirtschaftlichen Elends könne es keine Anleihe des Wohlstands geben, so ist damit ein neuer Gesichtspunkt aufgedeckt. England gibt also heute offiziell zu, daß die Krieg, von britischen Politikern wie Churchill erwünscht und gefördert bei einem alliierten Sieg auf jeden Fall mit der Verarmung ganz Europas enden wird. Warum für eine solche niederschlagende bedrückende Aussicht britische Soldaten weiter kämpfen, mühen die britischen Arbeiter weiterhin alle Entbehrungen und Belastungen des letzten Kriegesjahres auf sich nehmen? Sie haben sich dieses Schicksal selbst zuzuschreiben, denn sie sind oft genug gewarnt worden. Dunkel obnen sie auch, wie immer die der Krieg ausfallen mag, sie werden die Betroffenen bleiben, denn die ihnen von den demokratischen Regierungen gemacht worden sozialen Versprechungen werden Versprechungen bleiben. Das nationalsozialistische Deutschland hat demgegenüber schon tausendmal durch die Tat eine so weitreichende und umwälzende soziale Volksgemeinschaft bewiesen, die unsere bürokratische, sozialdemokratische Feinde mit dazu bestimmten, den Krieg vom Raune zu brechen. Darum wird und muß dieses gepaltige Ringen mit einem deutschen Sieg enden.

### Nachrichten in Kürze

Berlin. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz an Generalmajor Dietrich von Müller, Kommandeur einer italienisch-weißrussischen Panzerdivision. Generalmajor von Müller ist am 16. September 1891 in Pöhlhorn, Kreis Warendo (Westfalen) geboren.

Berlin. Jungen und Mädel, die im Frontbereich der Hitler-Jugend durch ihre Leistungen im Stellungsbau des Gauers Wehrmacht hervorragende Leistungen vollbracht haben, sammeln während ihres Einjahres an freiwilligen Spenden 277 055 Reichsmark.

Mailand. Nach dem in Palermo erscheinenden Wochenblatt „Popolo Libero“ gibt es in Sizilien gegenwärtig 100 000 Arbeitslose. Diese Zahl erhöht

sich ständig durch frühere Kriegsteilnehmer, die keine Arbeit finden.

Rom. Durch eine Verordnung der Nationalen Presse-Kommission wurden 6 Tageszeitungen in Rom wegen Papiermangel ihr Erscheinen einstellen.

Mailand. In Mailand wurde in Anwesenheit führender Persönlichkeiten aus der italienischen und deutschen Wehrmacht sowie aus der Weltweit beider Länder ein deutsch-italienisches Anführer einmündet.

Florenz. Es spricht für die hier herrschenden Verhältnisse, wenn auf das größte Hotel von Florenz (Excelsior) ein Dynamitattentat verübt wurde, durch das mehr als 50 englische Offiziere getötet wurden.

## Moskau 1941

Hannibal ante portas! Dieser Schreckenruf gelte durch die Straßen des alten Rom, als der große karthagische Feldherr mit seinem Heer vor den Toren der Stadt erschienen war. Und seitdem ist die Bedrohung der eigenen Hauptstadt durch den Feind von jedem kriegerischen Volk immer als ein höchstes Alarmsignal betrachtet worden. Auch Führung und Volk in der Sowjetunion haben sich in diesem Krieg schon einmal in die gleiche Lage versetzt. Wir haben sie auf die Gefahr, die in den Monaten Oktober und November des Jahres 1941 riesengroß vor ihnen erwuchs, reagiert? Gewisse Aufschlüsse erteilt uns darüber der frühere Vertreter der amerikanischen Nachrichtenagentur Associated Press in der Sowjetunion, Henry Cassidy, der soeben unter dem Titel „Moskau 1941 bis 1943“ ein Buch erscheinen ließ.

Wenn bei der Abfassung dieses Erlebnisberichtes auch unverkennbar Sensationsucht und Zweckpropaganda mit Pare gestanden haben, so ist gerade das Kapitel über die Reaktion Moskaus auf die Bedrohung durch den deutschen Vormarsch aufschlußreich. Der Verfasser vergleicht die Lage in Frankreich vor dem Fall von Paris mit jener der Sowjetunion im Spätherbst 1941. Er natürlich sehr zugunsten der Letzteren ausfällt. Er schildert, wie damals die gesamte Bevölkerung aufgerufen wurde sich am Abwehrkampf zu beteiligen. Jedem Stadtbezirk wurde die Bildung kommunistischer Spezialeinheiten aufgelegt. Tausende von Frauen, die von ihren kommunistischen Zellen mobilisiert waren, mußten zu Schmarbeiten ausrücken. Rasch zusammengetriebene Divisionen wurferten sich den deutschen Truppen entgegen, wobei sie, wie Cassidy offen zugibt, „entsetzliche Verluste“ erlitten.

Selbstverständlich erwähnt der Verfasser einen Umstand, der ganz wesentlich zur Abstopfung der deutschen Offensive mit beigetragen hat, nämlich jenen furchtbaren Kälteeinbruch, wie er seit Jahrzehnten nicht mehr erlebt worden war, nur ganz am Rande. Aber eines ist sicher: Die Verteidigung Moskaus in einem Augenblick höchster Gefahr zeigt, daß keine Lage, so verzweifelt sie scheint, nicht durch entschlossenen Mut gemindert werden könnte. Und wenn heute die Reichshauptstadt durch den Massenansturm der Scharpe bedroht ist, so sehen wir jetzt schon daß mit der Bevölkerung Berlins das ganze deutsche Volk ein Beispiel von Opferwillen und Kampfbereitschaft erbt, gegenüber dem die Haltung der Moskauer Bolschewiken im Herbst 1941 dreifach im Spiegel der Geschichtsschreibung völlig verblissen wird.

Der Kommandierende General und Vizeleutnant im Luftgau berichtete über ihn: „So ließ sich der sechzehnjährige Hitler-Junge Darius als Kanonier durch seinen Geschützführer nicht ablösen, obwohl seine rechte Hand verbrannt sowie stark angeschwollen und durch Brandwunden die von den Spitzern einer Kohlenbombe herrührend, verletzt war. Er hat seinen Dienst bis zum Schluß versehen. Für sein tapferes Verhalten wurde ihm das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen.“

Auch die sudetendeutschen Hitler-Jungen Kauf, Schäfer und Ketter trugen durch ihr unerschütterliches Verhalten dazu bei, daß mehrere Feindagenten dingfest gemacht werden konnten. So sah der Hitler-Junge Kauf als Kurier mit einer Aktenmappe voll wichtiger Geschäftsbriefe in einem Zuge im Protokoll. Ihm gegenüber nahm ein auf geförderter junger Mann Platz, der aber, als er aus dem Nebenabteil das Betreten der Zugstrecke hörte, plötzlich aufstank dem Jungen die Aktenmappe entriß und verließ die Waggons. Langsam lobenden Zug zu bringen. Geistesgegenwärtig brann der Hitler-Junge hinterher, ergriff dem Agenten die Tasche wobei er sich am Türschwengel festhalten mußte während der Mann im gleichen Augenblick die Türe zu schloß. Zwei Kameraden der rechten Hand wurden mehrfach abgedrückt, aber der tapigere Hitler-Junge hatte die wertvollen Papiere gerettet während die Spurhose die Verfolgung des flüchtigen Agenten aufnahm.

Auch der Oberjunkerführer Bickel aus dem Gebiet Mittelland wurde, als er Geschäftsreise zu transportieren hatte, von einem unbekannten Mann angefallen, dem er sich trotz körperlicher Überlegenheit so lange zur Wehre setzte, bis Hilfe zur Stelle war. Auch diese Hitler-Jungen tragen als verdiente Anerkennung eine Kriegsauszeichnung: das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern.

Auf einer Kundgebung in einer frontnahen Stadt des schützenden Brückenkopfes konnte Gauleiter Robert Wanner vor einigen Tagen dem Heldennädchen von Luttenbach, der 16-jährigen Ettilie Stephan seinen besonderen Dank ausdrücken. Während die Heldentat ihres Heimatortes vor dem schmerzlichen Hauch feindlicher Granaten in den Keller geküchelt war, hatte die Sechzehnjährige mehrere schwerverwundete deutsche Soldaten in Sicherheit gebracht. — Der Gauleiter Oberböhmen konnte wiederum zwei sechs- und sechzehnjährige Hitler-Jungen eines Gaus mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern auszeichnen, die durch ihr tapferes Verhalten die britische entmensche Arica sae angehen stellten und sich auch durch helles Gewehrfeuer der Feindlichen nicht einschüchtern ließen.

Die Jugend der luftbedrohten Gebiete hat in Feuerwehrlagern, in Bergungsgruppen und als Helfer immer wieder tapigere Taten vollbracht. In einem Brief an den Führer seines Wehrdienstlageres berichtet ein Mannheimer Hitler-Junge: „Mit waren wir die ganze Nacht wach und haben gefächelt, um Sod und Gut zu retten. Bei diesen Löscharbeiten fand unser Kamerad Helmut Keller den Heldentod; in vorbildlicher Mithatserfüllung löschte er in einem Hause so lange, bis das Dach über ihm zusammenbrach. Das geschah noch an dem gleichen Tage, an dem wir morgens aus dem Lager entlassen wurden. Er wurde auf dem Heldenhof in Mannheim beigesetzt und soll in mir und allen anderen Kameraden als Vorbild weiterleben.“

Die bei den Schanzarbeitern im frontnahen

reue  
druck verboten  
afel. Er ge-  
vorgelagerte  
barrie. Er  
rau sich auf  
nach Scher-  
er mit ihm  
er.  
n und führte  
sich gerichtet.  
Speisen und  
wurde ihnen  
die Gelegen-  
nem kleinen  
bei seine  
mühtige Tat  
vorhob. Dod  
im Lan-  
berührt.  
er sie in sel-  
a mit ihnen  
kaffee ein.  
die bei Tisch  
Pflüge des  
ommen.  
Sachlichkeit  
Bestrup, die  
Besorgungen  
ehrenwerten  
ed klar, als  
bisherigen her-  
auf Langen-  
Ban Croof  
lung unter  
ung auszu-  
daß Sie me-  
ure nur, daß  
h soweit un-  
enn zu dan-  
streckte Ban-  
e van Croof  
scheln. „Sie  
mir nach  
über den  
die durchaus  
er allem habe  
cht doch den  
gendem ge-  
schon beia-  
au auf, und  
in so viel zu  
gen. Ich hielt  
stärkung be-  
cht mit der  
uch ihr noch  
id ich es ihr  
antwort. Auch  
erhalten nie  
ie gehört.  
Tage später  
meines Bru-  
daß er einen  
nur Herrn  
er noch am  
ef nie zu Ge-  
mals in Neu-  
e Frau, daß  
die Geschichte  
cht, nahm im  
nft und habe  
er weiter ge-  
mein Bruder  
der ihn nur  
rettete. Das



# Flammendes Land an der Nogat

Männer und Frauen kamen trotzig und gestählt aus der Hölle von Elbing

Von Kriegsberichterstatter Kurt Klein-Schoenefeld  
edz. PK. Die Front zwischen dem Brückenkopf Marienburg und dem Frischen Daff ist lebendiger als je, auch wenn nun die Stadt Elbing dem übermächtigen Druck der Bolschewisten erlegen ist. Wir haben die Männer und Frauen gesprochen, die 16 Tage lang dem wütenden Ansturm auf Elbing standgehalten haben. Wir haben in ihre großen, brennenden, übermüdeten Augen gesehen, als sie sich im Laufe des 10. und 11. Februar einzeln und in Gruppen durch den Einschließungsring zu unseren Stellungen nordwestlich der Stadt durchgeschlagen hatten. Jedem von ihnen sah man an, daß sie aus einer Hölle kamen.

Und doch war niemand unter diesen Hunderten, in dessen Gesicht nicht die Müdigkeit überdeckt wurde von Freude und Stolz, diese verzweifelten Feuerprobe durchgestanden zu haben. Wir

Raum eingefetzte Jugend hat immer wieder Beweise ihrer Tapferkeit und schnellen Entschlusses geliefert. So geriet zum Beispiel der 17jährige Hiltler-Junge Franz Motter aus Stolberg als Führer eines Nachkommandos in die Hände vordringender Amerikaner, ehe er von diesen ein paar Schwarzen ausgeliefert wurde. Diese Skulpturbringer Roosevelts plünderten den Hiltler-Jungen nicht nur völlig aus, sondern brachten ihn dann in einen kalten Raum in einem zerstörten Haus in Stolberg, wo kaum Schutz vor dem schweren deutschen Artilleriefeuer vorhanden war. Drei Wochen wurde Franz Motter so gefangen gehalten, verpflegt mit einer stinkenden Strohheu- und zu den schmutzigsten Arbeiten gezwungen. Dann gelang es ihm aber, seinen Peinigern zu entfliehen und sich zu den deutschen Linien durchzuschlagen.

Auch in den innerdeutschen Gebieten, die weniger unter den unmittelbaren Feindeinwirkungen zu leiden haben, stehen unsere Jungen und Mädel ihren Mann. So ermöglichte eine besonders gute technische Begabung es dem jetzt fünfzehnjährigen Schmiedelehrling Heinz Taumann aus Altenburg, schon als Bierzehlühbringer eine Zugmaschine selbständig zu führen. Seit dem letzten Herbst steht er mit seiner Zugmaschine ständig den Kleinbetriebern der Umgebung zur Verfügung. Vom frühen Morgen bis nach Einbruch der Dunkelheit ist er unterwegs, und wenn er abends keine Maschine gepflegt hat, bleiben nur noch wenige Stunden zum Schlafen. Aber mit den einfachsten Worten: „Die lange Arbeitszeit macht mir doch Spaß, wenn ich damit einen kriegswichtigen Arbeitseinsatz ausführe“ wehrt er jede Anerkennung ab.

So stehen sie vor uns, unsere Jungen und Mädel in Ost und West, an der Nordsee und in den bayerischen Bergen: gläubig und treu, von einem unbändigen Fanatismus erfüllt, von einem Willen zur Tat, der ihre jungen Herzen ganz beherrscht. Von Lacer und Habr wissen sie fast nur noch durch die Erzählungen ihrer älteren Kameraden die Heimabende sind selten geworden, statt Spiel und Freizeit kennen sie nur ihre Pflicht. Wir wünschen, daß die Hofkapelle in den Reihen unserer Feinde unsere Jugend in ihrer ganzen Kraft und Gläubigkeit, aber auch in ihrem Trost und in ihrer Härte erleben könnten, sie würden dann erkennen, daß ein Volk, das eine solche Jugend hat, unsterblich ist!

## Tausend Purpurherzen

Berlin, 23. Februar. Das amerikanische Verwundetenabzeichen hat Form und Aussehen eines Purpurherzens. Wie es in einem erbeuteten Schreiben der 10. amerikanischen Panzerdivision heißt, die zur 3. Armee gehörte, hat diese Division nach wenigen Wochen Einlass in Frankreich nahezu 1000 Purpurherzen erworben. Diese Meldung zeigt erneut die hohen blutigen Verluste der amerikanischen Verbände an der Westfront.

## Thomas Abbt

Bildnis eines vergessenen Schwaben  
Von Otto Heuschke, Waiblingen

Thomas Abbt, der vergessene Schwabe, dessen wir heute hier gedenken wollen, ist kein ganz Großer, und das Wort dieses, wir wagen nicht zu sagen: Frühvollendeten, wohl aber: Frühverlorenen ist dem Lebendigen Gedächtnis der Nation fast völlig entfallen. Kein Geringerer jedoch als Johann Gottfried Herder hat ein Stück Prosa zu seinem Gedächtnis geschrieben: „Torslo von einem Denkmal an Thomas Abbt's Grab errichtet“, das von der Liebe und Verehrung zeugt, die Herder einem Manne widmete, dem er viel dankte. Die Literaturgeschichte nennt ihn gerne im Zusammenhang mit Lessing, dessen Nachfolger in der Mitarbeit an den „Berliner Literaturbriefen“ er im Jahre 1780 wurde. Am unmittelbarsten aber ist Thomas Abbt mit Friedrich dem Großen verbunden, dem er, der Schwabe, mit leidenschaftlicher Bewunderung und Verehrung anhing. Als Thomas Abbt im Frühling 1780 an die Universität Frankfurt an der Oder berufen wurde, standen die Bürger dieser Stadt noch völlig unter dem Eindruck der Kämpfe die vor ihren Toren geliefert wurden. Am 17. August 1759 hatte Friedrich bei Kunersdorf eine der schwersten Niederlagen seines Lebens erlitten. Wenige Monate später entwarf aber der junge Schwabe umweit dieses Schlachtfeldes ein Buch, das geeignet war, die Verzweifelnden und Mutlosen aufzurichten: „Vom Tode für das Vaterland“, das, als es im Jahre 1761 erschien, den damals erst Dreißundzwanzigjährigen rasch berühmt machte.

Die geistige Haltung der Schrift war neu. Hier offenbarte sich ein junges und begeisterungsfähiges Herz, das durch des großen Königs Befehl entflammt war. Es sprach aber aus demselben Buche eine seltene Gelehrsamkeit vor allem eine ungeheure Belesenheit in den Schriftstellern des Altertums, in deren Geist und Hingabe, Opferbereitschaft und Tod für das Vaterland gefeiert wurden. Wie so viele andere Schwaben hatte der am 25. November 1738 in Ulm geborene Thomas Abbt seine Heimat verlassen, um mit der im Norden sich regenden neuen geistigen Bewegung Kontakt zu suchen. Auf diesem Wege ward ihm die Bekanntschaft des Breukenhuis und seines Staates

haben den Gefreiten, der selber verwundet, seinen schwerverletzten Kompaniedecher am Karabiner hinter sich herzog und ihn so durch alle Gefechte der Feuerlinie getrieben hatte. Wir sahen die Wehrmachtshelferinnen, die mit Stahlhelmen auf den blonden Köden, mit über die Schulter geworfener Maschinenpistole an uns vorbeizogen, wir hörten das heinliche Jubelnde „Heil, Herr General!“, das dem Schwertträger Generalleutnant M. entgegenklang, dem Kommandeur der Panzerdivision, die sich in blutigen und aufopferungsvollen Gefechten bis dicht an Elbing herangekämpft hatte und damit die Voraussetzung für diesen Durchbruch aus den brennenden Trümmern der Stadt schuf.

Ein unbändiger Glaube und ein wilder Trost war in all diesen Menschen lebendig. Dieser Glaube und dieser verbissene Trost sind es,

## Betrugsmanöver über alliierten „Weltfriedensrat“

Die Sowjets machen mit einem gerissenen Trick jede Aktion gegen eine Großmacht unmöglich

Eigener Dienst Stuttgart, 24. Februar. Auf der Krim-Konferenz haben sich die drei Partner der feindlichen Koalition lediglich die Grundzüge der in Dumbarton Oaks vereinbarten Weltfriedensorganisation zu eigen gemacht. Die Diskussion über ihre Auslegung, aus der allein sich ihre Praxis und ihre Wirkung ergeben wird, ist noch in vollem Gange. Am schwersten läßt sich in der Frage des sogenannten Vetorechts eine Einigung finden. Der ursprüngliche Plan von Dumbarton Oaks sah vor, daß eine Macht, die von der Weltfriedensorganisation als „Angreifer“ bezeichnet wird, nicht das Recht hat, an der Beschlussfassung über die Gegenmaßnahmen gegen die Aggression teilzunehmen.

Das ist im Grunde eine Selbstverständlichkeit. Eine Macht, die verurteilt worden ist, kann nach gesundem Rechtsverständnis an der Durchführung des Urteilspruchs natürlich nicht beteiligt werden. Der Angeklagte und noch weniger der Verurteilte kann nicht zugleich Richter sein. Der Sowjet-

## OKW: Durchbruchversuche an der Neiße gescheitert

Führer-Danquartier, 23. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unser Angriff gegen den Westbrückenkopf der Bolschewiken am Grau machte trotz zähen feindlichen Widerstandes weitere Fortschritte.

An der südlichen Front zwischen Guben und Landau drängt der Feind hart nach Süden. Dementsprechend sind heiderseits Goldberg, Kottbus und östliche Einbrüche erzwungen. Bei Landau sind unsere Truppen durch feindliche Panzerangriffe zurück. Der Versuch der Sowjets, unsere Front an der Neiße nach Westen zu durchbrechen, scheiterte unter hohen blutigen Verlusten für den Feind. Vorbereitend westlich der Neiße verlorenes Gelände wurde in Gegenangriffen zurückgenommen.

Mit besonderem Nachdruck setzte der Feind seine Angriffe im Abschnitt zwischen Kottbus und der Weichsel bei Mewe fort. Trotz vereinzelter Einbrüche wagten unsere Truppen in erbitterten Kämpfen den Zusammenhalt der Front.

Am Kampf um die Einbrüche festhalten unsere tapferen Besatzungen aller feindlichen Kräfte. In die Südroute von Breslau konnte der Gegner geringfügig eindringen. Am Fernverlauf von Guben und im Südteil von Guben sind schwere Kämpfe. In Ostpreußen verhinderten unsere Divisionen nördlich Mestla und im Raum von Rinten weiterhin alle Durchbruchversuche der Sowjets.

Auch südlich Elbau und südlich Zudum zerschlugen unsere bewährten Kurlandverbände heftigen zusammengehörten Angriffe der Bolschewiken vernichteten zahlreiche feindliche Panzer und entzogen dem Gegner in schimmraueren Gegenständen vorübergehend verlorenes Gelände.

Niederländische Freiwillige der Waffen-4 hoben in überaus heroischem Vorstoß in Mittelholland einen feindlichen Stützpunkt aus und brachten zahlreiche Gefangene der 49. englischen Infanteriedivision ein. Am Kampfraum von Goch zwangen unsere Gegenangriffe den erneut mit zusammengefaßten Kräften anrückenden Feind zu Boden.

die alle Soldaten und Offiziere hier an der Nogat- und Weichselfront bejeelten, und die es gegen alle Regeln der Kriegskunst fertigbrachten, die Welle der bolschewistischen Sturmfront vorerst zu brechen. In den vom Tauwetter hoffnungslos verschlammten Ebenen des Nogat-Deltas, die von dem fast pausenlosen Hagel der sowjetischen Artillerie und Granatwerfer, der Pat und Salvengeschütze umgepflügt wurden, haben sie sich festgebissen und kämpfen um jeden Meter Boden.

Ganz selten rollt noch ein Leiterwagen vor mit einem Bauer, der noch einiges Gerät aus einem Gefäch holen will, in dem sich längst ein Gefechtsstand eingerichtet hat. Plagen prallen die Maschinengewehrgarden vom Abhakt der Straße ab, an der Brücke über den Nogatarm schlagen Patgeschosse in die Lehmbojshung. Das Eis trägt kaum noch obwohl der Fußgängerweg darüber hin mit Brettern und Leitern verstärkt worden ist. Die Fährten werden wieder freigelegt. Langsam und mit zäher Geduld verhandelt der Krieg das Gesicht: auch dieser Landschaft.

union erschien das freilich nicht selbstverständlich. Sie wollte, daß auch der als Angreifer diffamierten Großmacht ein Einspruchsrecht gegen die Strafmaßnahmen eingeräumt wird, und sie hat mit ihrem Protest erreicht, daß die Angelegenheit unentschieden blieb.

Inzwischen scheinen sich nun die Westmächte den sowjetischen Einwänden gebeugt zu haben. Die Folgen einer solchen Einwirkung sind klar. Die Weltfriedensorganisation soll nach der Meinung der Feindmächte noch mehr als ein Strafmaß unter das Diktat der großen zu stellen. Das ist von den Kleinstaaten inzwischen auch mit aller Klarheit erkannt und mit dem lebhaftesten Unbehagen ausgesprochen worden. Von neuem sehen wir, daß unsere Gegner gar nicht in der Lage oder überhaupt nicht gewillt sind, die Verpflichtungen zu erfüllen, die sie der Welt über eine endgültige Sicherung des Friedens gemacht haben.

Nach schwerstem Artilleriefeuer sind in den heutigen Morgenstunden die 9. und Teile der 1. amerikanischen Armee an der Kur auf breiter Front zu dem erwarteten Großangriff angetreten.

An den Flanken unseres zur Dure vorrührenden Stellungsbogens dauern die bestialischen Distanz- und Panzerkämpfe südwestlich Brä und östlich Wländen an. In einzelnen Abschnitten konnten die auf breiter Front angreifenden Amerikaner unsere Truppen zurückdrängen. In mehreren Stützpunkten leisteten eigene Kampfgruppen gegen den von allen Seiten ankommenden Feind erbitterten Widerstand.

Die Straßenkämpfe in Forbach dauern an. Auf den Spitzerhöhen und im Vorfeld des Westwalds östlich davon wird um einzelne Dünkergruppen gekämpft.

Schnellboote griffen in der Nacht zum 22. Febr. vor der englischen Küste einen stark gesicherten feindlichen Geleitzug an und vertrieben aus ihm sieben Schiffe mit zusammen 21.500 BRT. Vier weitere Dampfer mit 11.000 BRT. wurden torpediert. Mit ihrem Sinken kann ebenfalls gerechnet werden. Während harter Artilleriekämpfe wurden außerdem zwei Frachter mit 4.000 BRT. beschlädigt. Die eigenen Boote kehrten vollzählig in ihre Stützpunkte zurück.

In Mittelitalien blieb der Erfolg der amerikanischen Verbände, die erneut den ganzen Tag über unsere Bergstellungen nordwestlich Bozetta angriffen, auf einzelne kleine Einbrüche beschränkt.

In feindlichen Luftkämpfen wurden über dem westlichen Reichsgebiet 18 angloamerikanische Tiefsticker abgeschossen.

Feindliche Fernsticker waren am gestrigen Tag Bomben auf zahlreiche Orte in West- und Nordwestdeutschland, sowie Südbayern, Tirol und Vorarlberg. Britische Bomber trafen in der vergangenen Nacht die Reichshauptstadt an. Luftverteidigungskräfte brachten hierbei weitere 33 angloamerikanische Flugzeuge zum Absturz.

Rum machte er sich daran, ein neues Werk zu schreiben, das er als Ergänzung und Erweiterung seiner Schrift „Vom Tode für das Vaterland“ betrachtete. Es führte den Titel: „Vom Verdienste“. Als das Buch 1765 erschien, war sein Erfolg in allen Kreisen des Volkes über alles Erwarteten groß. Ein Freund und Lehrer des Volkes zu werden, das war seine Sehnsucht gewesen; sie war zu einem gewissen Teil erfüllt worden.

Das Buch „Vom Verdienste“ führte Abbt an die letzte Station seines kurzen Lebens. Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe, jener hochgebildete, in manchen Dingen merkwürdige Fürst, der in Hildesburg sein eigenwilliges Leben lebte, hatte das letzte Buch gelesen und eilte unverzüglich nach Köteln um seinen Verfasser kennenzulernen. Trotzdem Thomas Abbt in diesem Augenblick von verschiedenen Universitäten Berufungen erhalten hatte, folgte er dem Ruf des Fürsten, an dessen Hof er eine ähnliche Stellung einnahm wie Goethe am Hof von Weimar, er war Freund und Berater des Grafen Wilhelm, dem er mit leidenschaftlicher Liebe anhing.

Es ist ergründend zu sehen, wie die beiden Männer in erster Leidenschaft ihren Studien obliegen, wie sie Poesie und Schaffenslust, vor allem aber Schaffenslust, aus dem ihnen eine Kraft entgegenkommt, die ihnen beiden zurzeit verbannt ist. Aber kaum ein Jahr sollte diese Gemeinsamkeit dauern, am 3. November 1786 schon trat Abbt an einer tödlichen Krankheit, von seinen Freunden, besonders aber vom Grafen Wilhelm selbst aufrichtig betrauert. Sein Nachfolger am Hof von Hildesburg wurde jener Mann, der ihm im Leben nie begegnet war, der ihm aber viel dankte: Johann Gottfried Herder. Ein anderer Großer der Geschichte aber las wohl wenige Jahre später in Hildesburg Thomas Abbt's Werk und hörte vom Fürsten seinen Namen nennen: Gerhard von Scharnhorst.

Nicht nur als Denkmal deutscher Prosa, sondern auch als Denkmal deutscher Selbstbestimmung werden die beiden zwischen den Schriften Lessings und Herders stehenden Bücher „Vom Tode für das Vaterland“ und „Vom Verdienste“ ein Recht haben, von der Nation nicht völlig vergessen zu werden.

## Liegnitz, ein historisches Schlachtfeld

Das Urbild des Mongolensturms

Der überraschende Vorstoß der Bolschewiken über Liegnitz hinaus bis an den Bober läßt die Erinnerung an den Kampf gegen die Mongolen Dschingis-Chans aufleben, die von Südoften her ebenfalls über Liegnitz einbrachen und das Reich der Hohenstaufen mit dem Untergang beerbten. Es ist bezeichnend, wie wenig Aufmerksamkeit das damals in den Wirren der Gegenätze Kaiser Friedrich II. wollte fern in Italien; die deutsche Nation aber konnten sich selbst hier, wo es um Fein oder Reichheit der ganzen Welt und um lebenswichtigen Kultur ging, nicht zwingen. So stand Heinrich II. von Niederösterreich (ein germanisierter Vasi) allein, als er mit seinem Heer über den gefährlichen Reiterfahnen aus den Streifen Anvertrons im Jahre 1241 bei Liegnitz entgegentrat.

Die Schlacht, die mit dem völligen Untergang des deutschen Heeres endete — auch Heinrich blieb an der Walfahrt — wird meist ganz falsch geschildert. Es ist nicht so, daß ein ungeheures Reiterheer eine kleine Ritterfahne übertrampelte hätte, wo sollten auch die Steppen der Mongolen so viele Menschen hervorbringen? Vielmehr berichtet eine zeitgenössische Chronik ausdrücklich, das Tatarenheer (Mongolen und Tataren wurden damals nicht genau getrennt) sei „mit gar hart“ gewesen. Wahrscheinlich nicht stärker als das deutsche. Den Sieg entschied nicht die Zahl, sondern die überlegene Kampfkraft der Innerasiaten. Sie hat damals alle Völker Ost- und Mitteleuropas überwunden, Rußen, Polen, Ungarn, Kroaten, Italiener und Deutsche. Wenn wir bedenken, daß diese Mongolen, genauer ihr Führer Temudschin (Dschingis-Chan, d. i. „der große Chan“, ist nur sein Beiname), schon eine Art von Generalstab entwickelt hatten, so wird uns diese Überlegenheit begreiflich. Denn die Strategie war den Vätern Europas so gut wie verloren gegangen, die Taktik der Ritterheere erlirart und der wenigsten, beweglichen Kampfweise der Mongolen in keiner Weise gewachsen.

Tatsächlich hat auch nicht die todesmutige Aufopferung des deutschen Heeres bei Liegnitz die Mongolen zur Umkehr veranlaßt, sondern die Nachricht vom Tode Dschingis-Chans und von Streitigkeiten bei der Thronbesteigung seines ältesten Sohnes Uagadai. Bisher war nach dem Stammesrecht der Mongolen stets der jüngste Sohn zur Nachfolge berufen. Wir wissen nicht, warum diesmal von dieser Tradition abgegangen wurde, wir können nur feststellen, daß es ein Glück für Europa war, denn die Heerführer der Horden lebten nun um, damit keine Spaltung im Innern des riesigen Staates erfolge.

Natürlich haben die Mongolen nicht die zusammengepackte Kraft Mittel- und Westeuropas bestanden. Ob aber bei einem nochmaligen Angriff eine solche Zusammenfassung auch nur Feindeslands erfolgt wäre, muß bei der Lebensschafflichkeit der inneren Kämpfe als unwahrscheinlich bezeichnet werden. Unehinigt ist das Verderben jedes Volkes; und nur ein glückliches Geschick hat Deutschland damals diese letzte Bewährungsprobe erspart. W. S. Förster.

## Zwei USA-Flugzeugträger verfenkt

Tokio, 24. Februar. Einheiten des Kamikaze-Korps der japanischen Marinesieger griffen in die erhiteten Abwehrkämpfe gegen die feindliche Invasionsflotte vor der Schwefelinsel der Boningruppe ein und verfenkten zwei Flugzeugträger durch Selbstabsturz. Außerdem verfenkten die Garnisonen der Insel am gleichen Tage ein Kriegsschiff und unbekannter Masse durch Artilleriefeuer und schossen zwei weitere in Brand. Japanische U-Boote verfenkten einen schweren Kreuzer in der Mindanao-See.

## Neues aus aller Welt

Der Vater der Tiere in Hamburg gestorben. Aus Hamburg - Stellingen kommt die Nachricht, daß dort Heinrich Hagenbed einem Schlaganfall erlegen ist. Seit dem Tod seines Vaters, des berühmten Begründers des weltbekanntesten Tierparks in Stellingen, widmete sich Heinrich Hagenbed ganz der Erhaltung und dem Ausbau dieses Tierparks. Mit beispielloser Tatkraft und dem Hagenbedschen Fingerzeigensgefühl für Tierhaltung und Tierpflege gelang es ihm, oft unter Mühen und Beiraten von seinem weltgerühmten Bruder Lorenz, der sich bisher vorwiegend dem Fiskus gewidmet hat, den Tiergarten in Stellingen ganz im Sinne seines großen Vaters achtungsbietend zu führen. Heinrich Hagenbed widmete zeit seines Lebens seine ganze Energie dem Tiergarten. So sehr er dadurch auch mit egoistischen Ländern verbunden war, so mütterlich er sich auf den internationalen Tierhandel verstand, — ihn lodte im Gegenlicht zu den anderen Hagenbeds die ferne Welt nicht sonderlich stark. Bis in die letzten Tage seines Lebens sah man den alten, aber immer noch tüchtigen Mann schon am frühen Morgen auf dem Kontrollgang durch den Tiergarten. Nun hat er dieses Reich, das ihm das Leben bedeutete, fast immer verlassen.

In den Bergen tödlich verunglückt. Eine 17-jährige alte Kinderärztin nahm an einem Schilurs in den Sollreiner Bergen (Vorarlberg) teil, als plötzlich eine Lawine über die Liebungswiese niederging. Das junge Mädchen wurde von der Lawine mitgerissen. Alle Rettungs- und Bergungsbemühungen waren vergeblich.

Vier Knaben ertranken. Wie aus Nördlingen berichtet wird, sprangen vier Knaben im Alter von 7 bis 14 Jahren bei Schwäbisch in der Nähe des Dorfes Schwäbisch auf den schwimmenden Eisschollen herum. Dabei wurden sie von der reißenden Strömung des Baches erfasst und mitgerissen. Rüstlich herbeigeholt und veranlaßt in den Fluten. Ein auf Urlaub befindlicher Soldat eilte auf die Hilfe herbei und sprang sofort in das eiskalte Wasser. Seine Rettungsversuche blieben erfolglos. Die vier Knaben ertranken.

Saft für Verdunkelungsflüder. Eine Frau aus Magdeburg hatte während eines Alarmerls ein Fenster ihrer Wohnung nicht abgedunkelt, so daß die umliegenden Häuser durch das Anstrahlen der gegenüberliegenden Hausfläche gefährdet wurden. Die Frau war vorher bereits in einem ähnlichen Fall von der Luftschutzwache verwahrt worden. Sie ist daher jetzt von Amtsgericht Magdeburg mit einem Monat Haft bestraft worden.

Die Zeit  
Gern, die m  
betriebe de  
stien sich z  
fie gar nich  
man sich je  
so mehr sp  
gibt keine  
setan zu h  
gewesen zu  
Wir kö  
aber jede  
Die Part  
wächst, bra  
die Melbu  
mander He  
sich überha  
sch beweis  
ters immer  
sehr gut z  
nicht mehr  
bleiben ob  
Gibt es  
fagen zu

Seinen  
Rüstigkeit  
Stüber,  
Dübilar  
nachgeben.  
ämter im  
manches B  
U. a. geb  
auskunft u  
an, war v  
Feuerweh  
nannte, u  
Ehrenwor  
vielfährige  
leben der  
den des Ju  
Der Riede

An 25.  
geb. Stael  
Verdun ge  
burts-Tag  
Die Dübilar  
bekannteste  
verhältnis  
konnte für  
lebendiges  
unferer St  
der lebend  
ung geht z  
Beschwerf  
dem jetzige  
mutter, J  
anderen G  
Duppen“ h  
Eine be  
gen Sedan  
Drihl, und  
Wesoh  
feuer bel e  
Hessen.  
Etwas k  
Dübilarin  
seine Küch  
kef und t  
mit dem M  
Auch die  
wenn von  
schen könne  
bei uns S  
Ehrenplak

Schul  
Im Rah  
ges sind a  
beruht  
fing für de  
wichtig  
find für di  
der Betr  
gerogelt n  
Schüler un  
mungen ab  
schen dem  
dem Erzie  
eine Verei  
Betriebsf  
durch grün  
nisse und  
nötigt, um  
wirtschaft  
genüchliche  
fügung stel  
sich der Be  
ordnen, un  
und gewiss  
fähre und  
zu Geforja  
ziehungsbe  
des Betrie  
wertvollen  
zu verstehen  
mungen d  
bei werden  
Vorschriften  
zeit. Auch



Vollschwestern  
Vobee läßt  
die Mongolen  
Südosten her  
das Reich  
herbeizogen.

Die Zeit hämmert uns eine Forderung ins  
Herz, die manchmal unterzugehen droht im kleinen  
Getriebe des Alltags: Politisch aktiv sein! Es  
sind tausend Möglichkeiten dazu, man braucht  
sie gar nicht erst zu suchen. Und selbst: Je mehr  
man sich selber für die Allgemeinheit einsetzt, um  
so mehr spürt man die eigene Kraft wachsen. Es  
gibt keine größere Freude, als für andere etwas  
getan zu haben, im besten politischen Sinn aktiv  
gewesen zu sein.

Wir können nicht alle große Pflichten erfüllen,  
aber jeder kann nach seinen Kräften etwas tun.  
Die Partei, deren Aufgabe es ist immer mehr  
wächst, braucht freiwillige Helfer. Sie wartet auf  
die Meldung der Aktivisten. Es ist schon so, daß  
mancher Begabungen und Talente hat, die sich bis-  
her überhaupt nicht herausgestellt haben. Es wird  
sich beweisen, daß mancher trotz vorgerückten Al-  
ters immer noch für die eine und andere Arbeit  
sehr gut zu gebrauchen ist, für die ein Jüngerer  
nicht mehr da ist, und die deshalb entweder liegen  
bleiben oder flüchtig getan werden muß.

Sie hat da-  
durch das über-  
raschende über-  
raschende, Italle-  
nen, daß diese  
Tendenz sich  
Generalstab  
überlegenheit  
den Vorkern  
die Taktik  
den, beweg-  
seiner Weise

Am 25. Februar begeht Frau Fanny B a r e i s,  
geb. Staelin, Gattin des im ersten Weltkrieg vor  
Verdun gefallenen Bauarbeiters V a r e i s, ihren 80. Ge-  
burtstag. Sie wohnt in ihrem elterlichen und Ge-  
burts-Haus, dem Staelin-Haus, Bischofstraße 48.  
Die Subilarin, deren Familie zu den ältesten und  
bekanntesten der Kreisstadt zählt, darf sich noch  
verhältnismäßig guter Gesundheit erfreuen. Man  
könnte Stundenlang erzählen, wenn sie durch ihr  
lebendiges Erzählen die Gestalten und Ereignisse  
unserer Stadt aus längst vergangenen Tagen wie-  
der lebendig werden läßt. Ihre längste Erinne-  
rung geht zurück zum 1870er Krieg, wo sie mit dem  
Geschwister in den unteren Räumen des Hauses,  
dem jetzigen Über-Büchsen-Baubüro, der Groß-  
mutter, Frau Marie Staelin-Keller, und noch  
anderen Calwer Bürgerinnen beim „Charpie-  
Puffen“ hessen durfte.

Eine besonders große Rolle spielten die jeweili-  
gen Sedansfeste, mit dem Kinderfest auf dem  
Brühl, wozu viele Calwer Familien Tische, Stühle  
und Geschirr nach dort brachten, und dem Sedan-  
feuer bei einbrechender Dunkelheit auf dem hohen  
Felsen.

Etwas ländlich mutet es uns an, wenn uns die  
Subilarin erzählt, wie der Hirschwirt allabendlich  
seine Kühe zum unteren Marktbrennen treiben  
ließ und wie die Kinder schreiend davonsprangen  
mit dem Ruf: „D' Hirschhut kommt!“

Auch die Baugebühren waren bei den Cal-  
wer von großer Wichtigkeit. Wir heutigen Men-  
schen können das nur zu gut verstehen, da dieses  
bei uns Schwaben so sehr beliebte Gebäud einen  
Ehrenplatz auf dem Beperteller einnahm und

ganze gebalte  
dadurch auch  
so meister-  
Eierhandel ver-  
den anderen  
underlich stark.  
dens sah man  
an Mann schon  
nang durch den  
das ihm das

Ein 17  
an einem Schi-  
vorarlberg)  
die Wohnungs-  
wirden wurde  
Kettungs- und

aus Nördlingen  
oben im Alter  
r in der Nähe  
nenden Eis-  
von der reifen-  
mitgerissen.  
e verankert in  
schlicher Soldat  
sprang sofort  
Kettungsversuche  
ertrafen.

# Schwarzwald: Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## „Aktiv sein!“

Die Zeit hämmert uns eine Forderung ins Herz, die manchmal unterzugehen droht im kleinen Getriebe des Alltags: Politisch aktiv sein! Es sind tausend Möglichkeiten dazu, man braucht sie gar nicht erst zu suchen. Und selbst: Je mehr man sich selber für die Allgemeinheit einsetzt, um so mehr spürt man die eigene Kraft wachsen. Es gibt keine größere Freude, als für andere etwas getan zu haben, im besten politischen Sinn aktiv gewesen zu sein.

Wir können nicht alle große Pflichten erfüllen, aber jeder kann nach seinen Kräften etwas tun. Die Partei, deren Aufgabe es ist immer mehr wächst, braucht freiwillige Helfer. Sie wartet auf die Meldung der Aktivisten. Es ist schon so, daß mancher Begabungen und Talente hat, die sich bisher überhaupt nicht herausgestellt haben. Es wird sich beweisen, daß mancher trotz vorgerückten Alters immer noch für die eine und andere Arbeit sehr gut zu gebrauchen ist, für die ein Jüngerer nicht mehr da ist, und die deshalb entweder liegen bleiben oder flüchtig getan werden muß.

## Calwer Stadtnachrichten

Seinen 75. Geburtstag begeht heute in voller Rüstigkeit Wagnermeister und Kaufmann Carl Stüber, Biergasse. Alle Tage noch kann der Jubilar erfreulicherweise seiner Berufsarbeit nachgehen. Viele Jahre hindurch hat er Ehrenämter im öffentlichen Leben bekleidet und sich so manches Verdienst um seine Heimatstadt erworben. U. a. gehörte er von 1913-1918 dem Bürgerausschuß und von 1919 bis 1933 dem Gemeinderat an, war von 1922-26 Führer der Freiwilligen Feuerwehr, die ihn zum Ehrenkommandanten ernannte, und darf als begeisterter Sänger und Ehrenvorstand des „Calwer Biedertranz“ auf eine vieljährige, verdienstvolle Wirksamkeit im Sangesleben der Heimat zurückblicken. Weite Kreise werden des Jubilars am heutigen Ehrentage gedenken. Der „Biedertranz“ ehrt ihn mit schönen Liedern.

## Aus den Erinnerungen einer alten Calwerin

Frau Fanny B a r e i s 80 Jahre

Am 25. Februar begeht Frau Fanny B a r e i s, geb. Staelin, Gattin des im ersten Weltkrieg vor Verdun gefallenen Bauarbeiters V a r e i s, ihren 80. Geburtstag. Sie wohnt in ihrem elterlichen und Geburts-Haus, dem Staelin-Haus, Bischofstraße 48. Die Subilarin, deren Familie zu den ältesten und bekanntesten der Kreisstadt zählt, darf sich noch verhältnismäßig guter Gesundheit erfreuen. Man könnte Stundenlang erzählen, wenn sie durch ihr lebendiges Erzählen die Gestalten und Ereignisse unserer Stadt aus längst vergangenen Tagen wieder lebendig werden läßt. Ihre längste Erinnerung geht zurück zum 1870er Krieg, wo sie mit dem Geschwister in den unteren Räumen des Hauses, dem jetzigen Über-Büchsen-Baubüro, der Großmutter, Frau Marie Staelin-Keller, und noch anderen Calwer Bürgerinnen beim „Charpie-Puffen“ hessen durfte.

Eine besonders große Rolle spielten die jeweiligen Sedansfeste, mit dem Kinderfest auf dem Brühl, wozu viele Calwer Familien Tische, Stühle und Geschirr nach dort brachten, und dem Sedanfeuer bei einbrechender Dunkelheit auf dem hohen Felsen.

Etwas ländlich mutet es uns an, wenn uns die Subilarin erzählt, wie der Hirschwirt allabendlich seine Kühe zum unteren Marktbrennen treiben ließ und wie die Kinder schreiend davonsprangen mit dem Ruf: „D' Hirschhut kommt!“

Auch die Baugebühren waren bei den Calwer von großer Wichtigkeit. Wir heutigen Menschen können das nur zu gut verstehen, da dieses bei uns Schwaben so sehr beliebte Gebäud einen Ehrenplatz auf dem Beperteller einnahm und

ganze gebalte dadurch auch so meister-Eierhandel ver-den anderen underlich stark. dens sah man an Mann schon nang durch den das ihm das

auch einstmals wieder einnehmen wird. Damals, in den 70er bis 80er Jahren, durfte im Städtchen von Amis wegen wöchentlich einmal nur ein Bäck Brekeln backen, und da die meisten der Herrn Bäckmeister neben der edlen Backkunst noch ein „Weinwirtschaft“ betrieben, so war dieses „Lokale“ an den „Brezelbäcktagen“ der beliebteste Treffpunkt der Calwer Bürger.

Auch von einem schweren Hochwasser weiß sie zu berichten, wie da mit einmal der Fabriksteig der väterlichen Spinnerei am Haus im Bischof vorbeischwamm und beinahe den Weinsteg mitgerissen hatte.

Ein gutes Stück Alt-Calwer Stadtgeschichte, Glück und Not, aber auch viel altbäuerliche Gemütlichkeit und Innigkeit beschwören die Erzählungen der Subilarin, der wir noch viele freundliche Tage in der geliebten Heimat wünschen.

## Tauschzentrale für Hausfrauen

Wiedereröffnung der hauswirtschaftl. Beratungsstelle Calw der NS-Frauenenschaft am 1. März

Am Dienstag, dem 1. März, wird in Calw, Marktstraße 8, die hauswirtschaftliche Beratungsstelle der NS-Frauenenschaft wieder eröffnet, sicher zur großen Freude vieler Frauen, denen die Beratungsstelle seit ihrem Bestehen Helferin in allen Fragen des Haushalts war. Wöchentlich einmal wird wieder ein Schulsozialen veranstaltet, wo man all die guten zeitgemäßen Berichte probieren kann, die der jetzigen Ernährungsfrage angepaßt sind. Auch im Nähen kann man sich Rat holen. Eine geschulte Schneiderin zeigt den Frauen, wie aus Alt Neu wird. Mitgebrachte Stoffe werden zugeschnitten und zum Probieren gerichtet, sicher eine sehr begrüßte Einrichtung, besonders auch für unsere evakuierten Frauen. Um unnötiges Warten zu vermeiden, ist vorherige Anmeldung notwendig.

Neu kommt noch etwas hinzu, was schon lange erwünscht und in vielen anderen Städten bereits vorhanden ist, nämlich eine Tauschzentrale. Was tauschen wir nun? Nur gut erhaltene, für das tägliche Leben notwendige Gebrauchsgüter. Es ist natürlich ein Unbeglück, wenn man z. B. für einen alten, unbrauchbaren Mantel ein neues Kleid will. Das geht nicht! Diese neugeschaffene Stelle soll lediglich Dinge, die in irgendeinem Haushalt ausgebraucht sind, vielleicht weil die Kinder erwachsen sind, einer anderen Mutter zuführen, die dafür etwas anderes eingutachten

## Der Weg des Militäranwärters zum Volksschullehrer

Vorbereitungsdienst bei intensivster Ausbildung — Auch für ehemalige RAD-Führer

Nach der jüngsten Verordnung über die Anstellung der Militäranwärter und der gleichgestellten Anwärter des Reichsarbeitsdienstes sind diese ehemaligen Soldaten- und RAD-Führer auch als Bewerber zur Laufbahn des Volksschullehrers zugelassen. Es ist ein neuer Weg, der hier für verdiente und entsprechend geeignete Soldaten erschlossen wurde. Vom Reichsarbeitsdienstministerium ist für diese Anwärter die Ausbildungs- und Prüfungsordnung festgelegt worden. Der Zugang zur Lehrerausbildung wird für sie vom Besitz des Zeugnisses über die Abschlußprüfung 2 einer Fachschule für Verwaltung oder Wehrmacht oder des RAD, abhängig gemacht. Es ist dies ein Zeugnis, das im allgemeinen als gleichberechtigt mit dem Reifezeugnis einer mittleren Schule gilt, nur daß bei der Wehrmachtsschule auch noch die Kenntnis der Maschinenschrift und der Kurzschrift hinzukommt.

Die Ausbildung der ehemaligen Soldaten als Volksschullehrer geschieht in einem zweijährigen Vorbereitungsdienst. Im ersten Vorbereitungsjahr werden die theoretischen und praktischen Kenntnisse vermittelt, die für den Lehrerberuf notwendig sind. Es schließt ab mit der „Ersten Prüfung“ für das Lehramt an Volksschulen. Der schulpraktische Einsatz an geeigneten

stellen herangezogen werden, die mit gesundheitlichen oder sittlichen Gefahren verbunden sind.

Während bei einem örtlichen Einsatz die Schüler und Schülerinnen nach den täglichen Arbeitsstunden jeweils in das Elternhaus zurückkehren, muß bei auswärtiger Heranziehung die jugendgemäße Unterbringung gesichert sein. Für Unterbringung und Verpflegung hat grundsätzlich der Betrieb zu sorgen. Die Unterbringung soll zunächst in vorhandenen betriebseigenen bzw. von der stiller Jugend bewirtschafteten Jugendwohnheimen oder in sonstigen bestehenden jugendgemäßen Unterkünften erfolgen. Soweit es sich nicht um anerkannte Jugendwohnheime handelt, ist die Brauchbarkeit der Unterkunft vom zuständigen OJ-Bannführer gemeinsam mit der Preisjugendabteilung der DAK zu überprüfen. Die Betreuung im Betrieb ist gesichert vor allem durch den Betriebsjugendwächter oder die Betriebsmädchenschaft der DAK. Die Erziehung im Jugendwohnheim ist in Körperlicher, geistiger und sittlicher Hinsicht gewährleistet. Es können hierfür auch Beiräte durch die Schulaufsichtsbehörden zur Verfügung gestellt werden.

Der Einsatz der Schüler und Schülerinnen soll möglichst geschlossen nach Klassen, gegebenenfalls in kleineren Gruppen, durchgeführt werden. Die Schule wird die Fühlung mit den Jugendlichen, in Verbindung mit den sonstigen Betreuungskräften, aufrechterhalten. Bei etwaigen Arbeitspausen kann der weitere Schulunterricht gegebenenfalls stattfinden. Eine fortwährende schulische Betreuung neben dem Arbeitseinsatz wird je nach den örtlichen Möglichkeiten erstrebt und durchgeführt.

# Ein deutsches Mädchen gibt unseren Feinden die Antwort

„Deutschland wird alles Leid ertragen, um eine neue Welt zu schaffen“

In Zeiten enger Entscheidung hat die deutsche Jugend immer ihre Pflicht gekannt und ihren Mann gesteckt. Die letzten Tage haben uns viele Beispiele dafür erbracht, daß unsere heutige Jugend, in einem harten und kämpferischen Geist erzogen, den Vorbildern der Vergangenheit in nichts nachsteht. Die Tat jenes 16jährigen Hiltterjungen, der neun Sowjetpanzer mit der Panzerfaust abschloß und dafür heute das Ritterkreuz trägt, ist wohl eine im höchsten Grade bewundernswerte, aber keine vereinzelt Leistung, denn Hunderte und Tausende junger Kämpfer, die zur Verteidigung des Heimatbodens mit dem Volkstum ausgezogen sind, sind bereit, ihr nachzueifern. Daß es aber auch unter den Mädchen leuchtende Beispiele tapferster Haltung gibt, das wird uns heute aus einer Meldung der Londoner „Daily Mail“ über die stolze Standhaftigkeit der 17jährigen B.M.-Führerin Maria Schulz bestätigt.

In einem von den Amerikanern besetzten deutschen Gebietsstreifen im Westen war, so berichtet aus Moskau der Kriegskorrespondent des Londoner Blattes Walter Farr, die B.M.-Führerin Maria Schulz mit einigen Kameradinnen verhaftet worden unter der Beschuldigung, Verbindungen mit deutschen Militärabteilungen aufrecht erhalten zu haben. Nach amerikanischem Verfahren wurde sie ununterbrochen verhört. Aber mit allen ihren Herberholermethoden gelang es den Amerikanern nicht, sie auch nur einen Augenblick wankend zu machen oder zu jenen Aussagen zu verleiten, die man ihr abpressen wollte. Maria Schulz und ihre Kameradinnen verloren auch angesichts der Drohungen der amerikanischen Militärjustiz nicht im geringsten ihre unerschrockene und selbstbewußte Haltung. Sie gaben, so berichtet Farr, den Amerikanern auf jede nur mögliche Weise ihren Haß und ihre Verachtung zu erkennen und hielten ihnen ständig die Niedertracht der anolo-america-

nischen Terrorangriffe gegen die deutschen Städte vor. Möchten die Amerikaner auch noch so sehr mit ihrer Materialüberlegenheit prahlen und ihr amerikanisches Jahrhundert ins Feld führen, die deutschen Mädchen blieben am Schluß ihrer Aussagen unentwogen bei ihrem Bekenntnis: „Deutschland wird alles Leid ertragen und eine neue Welt schaffen.“

Maria Schulz hatte in der Untersuchungshaft eine Reihe von Briefen an ihren im Felde stehenden Verlobten geschrieben, in der Hoffnung, daß es irgend einen Weg der Zustellung geben könne. Die Untersuchungsbehörde hat diese Hoffnung freilich enttäuscht und die Briefe beschlagnahmt. Der britische Kriegskorrespondent hat sich Einsicht in die Briefe verschafft. Wenn er freilich glaubte, darin Dinge lesen zu können, wie sie englische Soldatenbräute ihren Verlobten schreiben, etwa Sätze wie den, den wir in einem Heltspöckbrief am den Soldaten Philipp Willis fanden: „Um Gottes willen, Philipp, bring Dir ein Bein oder sonst was, bevor Du wieder an die Front gehst!“ so war er bitter enttäuscht. Der Korrespondent muß gestehen, daß er fassungslos vor dem prachtvollen Geiste stand, der aus jedem Zeile dieser Briefe sprach. „Die deutsche Jugend“, so schreibt das Mädel unter anderem, „ist in dem vielen Leid stahlhart geworden und kämpft bis zum Besten für den Führer.“ Ueber die soldatische Haltung und den kämpferischen Wert der amerikanischen Soldaten äußert sich Maria Schulz aus eigener Anschauung ziemlich geringfügig.

Mit einem Seufzer der Resignation und mit höchlich unbehaglichen Empfindungen schließt der britische Korrespondent seine Darstellung. Aus der Haltung der deutschen Mädel, das ist die Folgerung, die er aus seinen Beobachtungen zieht, man den Eindruck gewinnen, daß die deutsche Jugend bereit sei, unachgiebig bis zum äußersten standzuhalten und zu kämpfen, was immer auch geschehen möge.

hat. So kann vieles, was nutzlos in Trüben und Schränken ruht, noch einer nützlichen Verwertung zugeführt werden. — Die Tauschgegenstände werden täglich von 14—18 Uhr angenommen.

## Aus den Nachbargemeinden

Altensteig. Der Fahrschappeltapp der Kriegerkameradschaft Altensteig fand am letzten Sonntag statt. Kameradschaftsführer Sch a i b l e gab einen Rückblick über das vergangene Jahr und zeichnete ein Bild der Lage. Er appellierte an die Kameraden, den größten Anforderungen und Belastungen die größte Standhaftigkeit entgegenzusetzen. In feierlicher Weise wurden die Toten geehrt. Ein

zündendes Schlusswort hielt Ortsgruppenleiter Wieland.

Horsheim. In Büchenbrom wurden zwei ausländische Arbeiter festgenommen, die an einem Einbruch in ein Gasthaus und in eine Metzgerei beteiligt waren, wobei den Tätern Bargeld, Lebensmittel und Bekleidungsstücke in die Hände fielen. Die Einbrüche wurden unter Ausnutzung der Verdunkelung begangen. Nach dem Hauptverdict wird gefahndet. — Die Gendarmerie ermittelt in Bilsingen junge Burschen, die aus Signal- und Sprechhäuschen der Reichsbahn Telefonhörer abschneiden und die Apparate an sich genommen hatten.

## Die Krankenversicherung Rückgeführt

Der Reichsarbeitsminister hat in Ergänzung früherer Anweisungen nunmehr durch die Verordnung über die Krankenversicherung behördlich rückgeführter Verdähter deren bisher erworbenen Rechte sichergestellt. Wer bis zur behördlich angeordneten Rückführung oder bis zur bedürftlich angeordneten Freimachung seines Wohnorts gegen Krankheit gefahrlos versichert war, bleibt bis zur Aufnahme einer neuen versicherungsfähigen Tätigkeit auf seinem bisherigen Beschäftigungsverhältnis versichert. Er erhält seine Leistungen auf Kosten des Reiches von der Allgemeinen Ortskrankenkasse und, wo eine solche nicht besteht, von der Ortskrankenkasse seines Aufenthaltsortes. Für Mitglieder der Reichsinvalidenvereine sowie der Betriebskrankenkassen und der Ortskrankenkassen, deren Bereich sich auf das gesamte Reichsgebiet erstreckt, bleiben die bisherigen Versicherungsansprüche unberührt. Die Mitglieder der Reichsinvalidenvereine werden von der Reichsinvalidenversicherung des Aufenthaltsortes betreut. Auf diese Versicherungen gehen auch die freiwilligen Versicherungen und die versicherten Kriegshinterbliebenen, sowie die Familienangehörigen der erwerblosen Versicherten über.

Nähere Auskunft erteilen die Versicherungsträger. Es wird daher rückgeführten Versicherten empfohlen, sich alsbald an die Allgemeine Ortskrankenkasse (Ortskrankenkasse) ihres Aufenthaltsortes zu wenden.

## Der Familienunterhalt für Umquartierter

Der Verlauf des Deutschland aufgezwungenen Existenzkampfes macht weitere Umquartierungen notwendig. Die Volksgenossen der vom Kulturerbe oder anderen Kriegshandlungen betroffenen und bedrohten Städte finden Aufnahme in weniger luftgefährdeten Gebieten. Sie können bei der Ortsbehörde des Aufnahmeortes Räumungs- und Familienunterhalt beantragen. Bei diesen Anträgen ist folgendes zu beachten: Die Umquartierten müssen die Abreisebereitschaft angeben, die ihnen an ihrem bisherigen Wohnort ausgestellt wird, vorlegen. Zur Festlegung der Höhe des Räumungs- und Familienunterhaltes müssen sie weiter ihre letzte Einkommenssteuererklärung oder eine Dienstbescheinigung des Arbeitgebers vorlegen.

Vom Räumungs- und Familienunterhalt werden jedoch etwaige Einkünfte des Umquartierten, die er in erster Linie für seinen Lebensbedarf zu verwenden hat, angerechnet. Als solche angerechneten Einkünfte kommen insbesondere in Betracht die Unterhaltsleistungen, die der am bisherigen Wohnort zurückgebliebene Erwerber der Umquartierten aus ihren fortlaufenden Einkünften zu gewähren imstande ist.

Gestorbene: Günter W e n n e r, 23 J., Wildbad; Wilhelm K e l l e r, Holzhauser, 23 J., Sprollenhäuser; Julius K ö h l m, 20 J., Leonberg; Theodor M a u c h, Münsingen; Erich G ä c k e r, Metzger, 18 J., Weisbach; Erwin G ä c k e r, 21 J., Weisbach; Alfred P o j e r t, 18 J., Wimsheim; Franz F r i c h, 43 J., Ditzingen; Johanne G e n g e n b a c h, geb. Gommel, 41 J., Schödingen; Emilie H e n s l e r, Frauenarbeitslehrerin, 60 J., Altensteig; Alfred D e i t z e, 24 J., Waldorf; Fritz S e i s e l, 22 J., Simmersfeld; Hans W u r s t e r, 29 J., Hochdorf, Kreis Freudenstadt; Friedrich W u r t e r, Tischmeister a. D., 75 J., Vermed.

## Freigehaltene Beförderungsklassen

Keine Nachteile für Wehrmacht- und RAD-Angehörige

Der Grundatz, daß niemand aus der Erfüllung seiner Soldatenpflicht berufliche Nachteile erwarten sollen, kommt auch den Militäranwärtern zugute, wie sich aus einer neuen Anordnung des Reichsfinanzministers ergibt. Sie geht davon aus, daß Berufsunteroffiziere und entsprechende Reichsarbeitsdienstführer wegen der Kriegsverhältnisse über ihre zwölfjährige Dienstverpflichtung hinaus bei der Wehrmacht und im RAD verbleiben. Sie können sich also um die ihnen als Militäranwärter oder Gleichgestellte vorbehaltenen Eingangsstellen in der Beamtenbesetzung nicht rechtzeitig bewerben und können deshalb auch bei der Besetzung der Beförderungsstellen zur Zeit noch nicht angemessen berücksichtigt werden.

Der Minister schreibt deshalb vor, daß bei der Besetzung der Beförderungsstellen so zu verfahren ist, als ob die Militäranwärter und die Anwärter des Reichsarbeitsdienstes bereits im Rahmen des Stellenbestandes angenommen worden wären und nach den Beförderungskriterien zur Beförderung herangezogen. Für den Namen der Reichsfinanzverwaltung wird im einzelnen hinsichtlich des gehobenen Dienstes bestimmt, daß jede vierte freie oder freierwerbende besetzbare Planstelle der in Betracht kommenden Besolungsgruppen sofort für die nach Kriegsende eintretenden Militäranwärter und RAD-Anwärter offenzuhalten ist.



